



**WERFT UNSERE
GESCHICHTE NICHT
WEG!**

- Ein Versuch -

Der Text basiert auf einem Redebeitrag den
Aktivist*innen des tierbefreiungsarchiv auf dem
Vegan Summer Day 2019 in Leipzig gehalten haben

Das tierbefreiungsarchiv

„WERFT UNSERE GESCHICHTE NICHT WEG!“

**FÜNF THESEN ZUR BEDEUTUNG DER BEWEGUNGSGESCHICHTE
FÜR DEN EIGENEN AKTIVISMUS**

DAS TIERBEFREIUNGSARCHIV.

DÖBELN, SEPTEMBER 2019

Inhalt

FÜNF THESEN ZUR BEDEUTUNG DER BEWEGUNGSGESCHICHTE FÜR DEN EIGENEN AKTIVISMUS	3
THESE 1: GESCHICHTE IST NICHT UNSCHULDIG	3
THESE 2: GESCHICHTE WIRD GEMACHT	4
THESE 3: DIE GESCHICHTE DER TIERBEWEGUNGEN WIRD GEMACHT	6
THESE 4: DIE GESCHICHTE DER TIERBEWEGUNG IST NICHT UNSCHULDIG	7
THESE 5: LASST UNS SCHULDHAFT GEGENÜBER DER GESCHICHTE DER TIERBEWEGUNGEN MACHEN!	9
QUELLENVERZEICHNIS:	10

„Werft unsere Geschichte nicht weg!“

FÜNF THESEN ZUR BEDEUTUNG DER BEWEGUNGSGESCHICHTE FÜR DEN EIGENEN AKTIVISMUS

Der folgende Text basiert auf einem Redebeitrag, den Aktivist*innen des Projekts *das tierbefreiungsarchiv* auf dem „Vegan Summer Day 2019“ in Leipzig gehalten haben. Aufgrund dessen sind die folgenden Ausführungen nur schlaglichtartig. Der Redebeitrag zielte darauf ab zu vermitteln, dass wir als Tierbewegungen unsere eigenen Wurzeln kennen müssen, um aktuelle Probleme bei der Wurzel packen zu können.

„In der Geschichte ist viel zu wenig von Tieren die Rede“, so formulierte der Historiker Elias Canetti seine Kritik an der vorherrschenden, menschenzentrierten Sicht der Geschichtswissenschaften. Dieser Diagnose Canettis ist unserer Meinung zuzustimmen. Jedoch möchten wir diese Aussage erweitern und stellen fest: „In der Geschichte ist viel zu wenig von Menschen die Rede, die sich für Tiere einsetzen“. Mit dieser Aussage endet unsere Ergänzung aber noch nicht. Wir vom Projekt *das tierbefreiungsarchiv* denken auch, dass in den Bewegungen für Tierrechte und Tierbefreiung zu wenig von Geschichte die Rede ist.

Daher möchte ich euch zum einen auf eine kleine Zeitreise in die Geschichte der Tierbewegungen mitnehmen, gleichzeitig aber auch in den sog. Elfenbeinturm der Geschichtswissenschaften.

Wenn wir von einer historischen Beschäftigung mit den Wurzeln der Tierrechts- oder Tierbefreiungsbewegung sprechen, dann stehen wir zwei Phänomenen gegenüber: Einerseits geht es um die Geschichte der Menschen, die sich für Tiere in unterschiedlichster Form einsetzen. Andererseits geht es auch darum, nichtmenschliche Tiere in die Geschichtsschreibung einzubinden. Sie sind Akteur*innen der Geschichte und viele menschliche Entwicklungen sind undenkbar ohne die Ausbeutung tierlicher Arbeitskraft und die gewaltförmige Verwandlung von Körpern fühlender Individuen in Lebensmittel, Kleidung, Rohstoffe und so weiter. Vor diesem Hintergrund möchte ich nun fünf Thesen vorstellen, warum die Auseinandersetzung mit Geschichte sinnvoll für den eigenen, aktuellen Aktivismus sein kann. Dabei versuche ich unserer eigenen Messlatte gerecht zu werden und sowohl die nichtmenschlichen tierlichen Akteur*innen als auch die Menschen, die sich für deren Schutz, Rechte oder Befreiung einsetzen, zu berücksichtigen.

THESE 1: GESCHICHTE IST NICHT UNSCHULDIG

Geschichte – das ist Vergangenes, das gewesen und nicht veränderbar ist. So könnte ein allgemeines Bild von Geschichte in der Öffentlichkeit vielleicht beschrieben werden. Geschichte im Sinne einer wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit der Vergangenheit erscheint dabei unschuldig. Auch wenn sich Historiker*innen mit durchaus grausamen Themen beschäftigen, sind sie nicht beteiligt an Handlungen der Zeit, die ihren Forschungen zugrunde liegen. Dabei ist Geschichte keineswegs unschuldig. Sie ist beteiligt an Prozessen der Identitätsbildung, der Inklusion und Exklusion von Menschen und anderen Tieren in verschiedensten Gesellschaften. Das, was wir in Geschichtsbüchern lesen oder in Dokumentationen sehen, ist ein Ausschnitt der Vergangenheit, interpretiert von den Autor*innen und Filmemacher*innen. Vielleicht ist es euch aufgefallen: Nichtmenschliche Tiere oder die Tierschutzbewegung waren wahrscheinlich Randphänomene des Geschichtsunterrichts, wenn sie überhaupt vorgekommen sind. Mächtige und Herrschende haben die Deutungshoheit über das Geschichtsbild ihrer jeweiligen Zeit, widerständige

Geschichten werden dabei verdrängt, verschwiegen, ja sogar vernichtet. So liegt es an den jeweiligen sozialen Bewegungen selbst, ihre Geschichte(n) zu erzählen sowie ihre eigenen Geschichtsbilder, Erinnerungsorte usw. zu entwickeln bzw. zu finden und zu erhalten. Für die Geschichten vegetarischer Feminist*innen spricht die US-amerikanische Autorin* Carol J. Adams von einer doppelt verschwiegenen Geschichte. Sie sagt:

„Die Allianz von Frauen und Vegetarismus in der Geschichte und in der Literatur wurde verzerrt und das aufschlussreiche Netzwerk von FeministInnen und VegetarierInnen daher überhaupt nie dargestellt. Teile der Theorien von vegetarischen Feministinnen wurden verschwiegen. Wir haben es also mit einer doppelt verschwiegenen Geschichte zu tun: der verschwiegenen Geschichte von Frauen und der verfälschten Geschichte des Tierrechtsaktivismus“ (Adams. 2002. S. 184).

Geschichtswissenschaftler*innen haben sich also über Generationen hinweg daran beteiligt, unzählige Stimmen für die Befreiung von Menschen und anderen Tieren zu verschweigen.

THESE 2: GESCHICHTE WIRD GEMACHT

Wenn in der Geschichte Dinge verschwiegen werden können, steht die Frage im Raum: Welche Geschichten werden uns erzählt und warum? Geschichten dienen nicht nur der puren Unterhaltung, sie dienen der Identitätsbildung, der Ein- und Ausgrenzung von sozialen Gruppen – menschlicher und tierlicher. Die momentan vorherrschende Narration (Erzählung) berichtet uns von einem Aufstieg der Menschheit aus der Barbarei in ein golden-glänzendes Zeitalter des Kapitalismus – eine Erfolgsgeschichte ungeahnten Ausmaßes, in der die Menschheit sich den Planeten untertan machte, scheinbar zum Vorteil aller auf diesem Planeten Lebenden, sowohl Menschen als auch nichtmenschliche Tiere. Klar es gab Kriege, Hungersnöte, Krankheiten, Tierarten sind ausgestorben usw., aber der Erfolg klingt einfach viel attraktiver.

Lesen wir jedoch ein wenig zwischen den Zeilen, so wie es bereits einige kritische Historiker*innen, Soziolog*innen und andere Wissenschaftler*innen tun, erkennen wir eine andere Geschichte. Selbst die Geschichte der Domestikation verschiedenster Tier- und auch Pflanzenspezies wird als eine Erfolgsgeschichte erzählt. Die Menschen wurden sesshaft, kreierte Stück für Stück das, was wir heute Zivilisation nennen. Im Schweiß ihres Angesichts bestellten sie den Acker. Mit der Zeit wurde dann menschliche Muskelkraft durch tierliche ersetzt – für den Menschen ein Erfolg, für die nichtmenschlichen Tiere weniger. Dieser Prozess, der häufig romantisierend dargestellt wird, war jedoch keineswegs romantisch. Der israelische Historiker* Yuval Harari schreibt dazu:

„Um Stiere, Pferde, Esel und Kamele zu gehorsamen Zugtieren zu machen, mussten ihre natürlichen Instinkte und sozialen Beziehungen zerstört, ihre Aggressionen und Sexualität gebrochen und ihre Bewegungsfreiheit eingeschränkt werden. Dazu entwickelten Bauern die unterschiedlichen Methoden, sie pferchten die Tiere in Käfige und Ställe, zügelten sie mit Stricken und Zaumzeug, zähmten sie mit Stöcken und Peitschen und verstümmelten sie. Zur Zähmung gehörte fast immer Kastration der männlichen Tiere – das bändigt die männliche Aggression und gibt den Menschen die Möglichkeit, die Fortpflanzung der Herde zu kontrollieren“ (Harari. 2015. S. 121).

Dies, oft als Landwirtschaftliche Revolution beschrieben, war aus menschlicher Perspektive revolutionär.

„Doch aus Sicht der Herde kommt man fast unweigerlich zu dem Schluss, dass die landwirtschaftliche Revolution für die überwiegende Mehrheit der domestizierten Tiere eine schreckliche Katastrophe bedeutete“ (Harari. 2015. S. 124).

Dann, so könnte man meinen, folgt mit der industriellen Revolution eine Veränderung für Menschen und nichtmenschliche Tiere hin zu einem besseren Leben. Dass dies für die meisten Menschen keineswegs der Fall war, ist spätestens seit Karl Marx auch flächendeckend bekannt. Doch auch für die nichtmenschlichen Tiere sollte der aufkommende Kapitalismus und die mit ihm verbundene Mechanisierung keine paradiesischen Zeiten einläuten. Noch einmal Yuval Harari:

„Auch die Pflanzen und Tiere selbst wurden mechanisiert. Just in dem Moment, in dem die humanistischen Religionen den *Homo sapiens* zum Gott erhoben, verloren die Nutztiere ihren Status als Lebewesen, die Schmerz und Leid empfinden konnten, und verwandelten sich in Maschinen. Heute werden diese Tiere oft in Fabriken massenproduziert, ihre Körper werden nach den Bedürfnissen der Industrie gestaltet, und sie verbringen ihr ganzes Leben als Rädchen in einer riesigen Produktionsanlage. Wie gut und wie lange sie leben, wird von einer Kosten-Nutzen-Rechnung der Unternehmen diktiert. Auch wenn sie von der Industrie am Leben und bei relativer Gesundheit erhalten werden, hat diese kein Interesse an den sozialen und seelischen Bedürfnissen der Tiere (es sei denn, diese wirken sich auf die Produktion aus)“ (Harari. 2015. S. 418).

Nichtmenschliche Tiere wurden also im Laufe der Geschichte nicht einfach ans Haus gebunden, wie es langläufig der Begriff „Domestikation“ vorgibt. Sie wurden gebrochen und geknechtet, ihre sozialen Bindungen ignoriert und zerstört. Ihre Körper wurden zugerichtet und über Generationen nach menschlichen Vorstellungen manipuliert. Diese Geschichte ist eine Sieges-Geschichte des Menschen über die anderen Tiere, die jedoch nicht ohne Widerstände ablief, sowohl von menschlicher als auch tierlicher Seite. Der Wiener Kulturwissenschaftler* Fahim Amir geht sogar so weit, dass der komplette tierindustrielle Komplex in seiner jetzigen Ausformung – Ställe, Transporte, Besamungsanlagen, Betäubungsbolzen, etc. – Ergebnis der menschlichen Reaktion auf widerständiges Verhalten nichtmenschlicher Tiere ist. Amir dazu:

„Der gesamte Apparat an Zäunen, Käfigen, Überwachungs- und Monitoringsystemen ist eine Antwort auf die monströse Akteurschaft von Tieren, sie betont ihre weltformierende Kraft, anstatt sie stets als defizitär [...] zu verstehen“ (Amir. 2018. S. 15).

Einerseits änderte sich also aufgrund der Mechanisierung der Zugriff auf tierliche Körper. Andererseits mussten sich die, die mit diesen Körpern Profite erwirtschaften wollten, Räume schaffen, in denen nichtmenschliche Tiere so wenig Raum wie möglich zum Ausleben der eigenen Interessen haben, damit sie in den Warenverkehr als „unbeschadetes Produkt“ eingebracht werden können.

Neben dem widerständigen Verhalten der Tiere selbst erhoben im Prozess der industriellen Revolution auch immer mehr Menschen ihre Stimmen für die Tiere. Geboren waren: (1) die Tierschutzbewegung – eine Bewegung, die Tiere vor Grausamkeiten und Quälereien schützen wollte, jedoch Tiernutzung für Fleisch, Milch, Eier, etc. nicht grundsätzlich hinterfragte; (2) die vegetarische Bewegung, die aus einer Gemengelage an Motivationen heraus entstand und in einer politischen Lesart oftmals das Schlachten von Tieren ablehnte, da sie nicht wollte, dass Tiere getötet werden; (3) die Antivivisektionsbewegung – eine Bewegung gegen Versuche an lebenden Tieren, die die Debatte im deutschsprachigen Raum durchaus radikalisierte und in weiten Teilen eine Abschaffung von Tierversuchen ohne Kompromisse forderte. Detaillierte

Untersuchungen dieser Zeit fehlen für den deutschsprachigen Raum bisher nahezu komplett. Einzelne Publikationen, beispielsweise von Matthias Rude, Lou Marin und Renate Brucker, Mieke Roscher oder Miriam Zerbel zeigen jedoch bereits, wie Tierbewegungsgeschichte gemacht werden kann.

THESE 3: DIE GESCHICHTE DER TIERBEWEGUNGEN WIRD GEMACHT

Der Geschichte von Ausbeutung, Abgrenzung und Konkurrenz liegt, tief verschüttet in privaten oder freien Archiven, in Bibliotheken und aktivistischen Erzählungen, eine Geschichte des Respekts, der Inklusion und Solidarität gegenüber. Diese Geschichten – egal ob sie von handelnden oder widerständigen Tieren oder rebellierenden Menschen handeln – müssen von uns ausgegraben werden. Die ersten Spatenstiche sind bereits gemacht und die ersten Fährten aufgenommen, bisher konnte aber nur ein Rahmen für die Geschichte der Tierbewegungen im deutschsprachigen Raum gezimmert werden. Doch was sind die bisherigen Bauteile dieses Rahmen?

Im Bereich der Publikationen ist es eine überschaubare Anzahl, die sich reflektierend mit der Geschichte der Tierbewegungen beschäftigt. Einzelne Autor*innen habe ich oben genannt. Immer mehr finden sich auch Aufsätze zum Thema, leider weit verstreut in Büchern, Zeitschriften, Blogs und so weiter. Diese Entwicklung ist durchaus zu begrüßen, eine bewegungsinterne Perspektive sollte jedoch verstärkt eingebracht werden – eine Aufgabe für uns alle in den Tierbewegungen. Dabei spielen bewegungsinterne Quellen eine große Rolle, um die Geschichte der Tierbewegungen zu schreiben. Die Historikerin Dr. Mieke Roscher stellt in ihrem Grundlagenwerk zur britischen Tierrechtsbewegung („Ein Königreich für Tiere“) fest:

„Zwar ist die Quellenlage im Allgemeinen als gut zu bezeichnen, viele Quellen sind jedoch entweder noch keinem breiteren wissenschaftlichen Publikum zugänglich oder wurden noch wenig wissenschaftlicher Arbeit unterzogen. Die Magazine, Pamphlete, Flugschriften und Jahresberichte der britischen Tierrechtsbewegung [...] haben zudem bisher wenig systematische Ordnung erfahren“ (Roscher. 2008. S. 22).

Dieser Feststellung, die für die britische Tierrechtsbewegung getroffen wurde, kann auch für die deutschsprachigen Tierbewegungen zugestimmt werden – mit der kleinen Einschränkung, dass es im deutschsprachigen Raum bereits Instanzen gibt, die die Materialien (Magazine, Pamphlete, Flugschriften, Jahresberichte etc.) einer systematischen Ordnung unterziehen. Beispielhaft nenne ich an dieser Stelle drei, in ihren Schwerpunkten und Formaten sehr unterschiedliche: Als erstes ist unserer Meinung nach das *Magnus-Schwantje-Archiv* zu nennen. Ins Leben gerufen wurde es von der Dortmunder Historikerin* und guten Freundin des tierbefreiungsarchiv Renate Brucker. Auf der Onlinepräsenz werden Zeitzeugnisse der ersten Phase der Tierrechtsbewegung im deutschsprachigen Raum zur Verfügung gestellt. Bücher, Flugblätter und Texte von und über den Pazifisten*, Tierrechtler* und Vegetarier* Magnus Schwantje bilden das Herzstück des Archivs. Ergänzt werden diese durch Beiträge anderer Kämpfer*innen für die Rechte der Tiere, wie beispielsweise Clara Wichmann und Texte über die Geschichte der Tierrechtsbewegung. Ein zweites Beispiel ist die Bibliothek der *Stiftung für das Tier im Recht* in Zürich. Diese hat ihren Schwerpunkt auf Publikationen zum Rechtsstatus von Tieren sowie Tierschutzrecht. Im Bestand finden sich aber auch einige relevante Zeitzeugnisse der Tierbewegungen im deutschsprachigen Raum. Ein drittes Beispiel ist die relativ neue *Vegane Bibliothek* in Hamburg. Diese privat geführte Bibliothek hat, wie ihr Name bereits vermuten lässt, den Schwerpunkt auf Veröffentlichungen zum Thema Veganismus. Gesammelt werden hier Bücher, Magazine und DVDs. An letzter Stelle möchte ich dann doch das Projekt *das tierbefreiungsarchiv* noch einmal erwähnen. Das

tierbefreiungsarchiv ist ein Projekt von der und für die Tierrechts-/ Tierbefreiungsbewegung. Wir sammeln und archivieren Zeitzeugnisse der Tierbewegungen (z.B. Magazine, Flyer, Bücher, Jahresberichte und vieles mehr), um deren Geschichte für die Zukunft sowie für Forschung und Journalismus zu erhalten und sie interessierten Menschen zur Verfügung zu stellen – auch für Selbstreflexionen und Diskussionen innerhalb der Bewegungen zu Theorien, Debatten, Aktionsformen etc. . Positiv zu erwähnen ist an dieser Stelle noch, dass wir mit all diesen Instanzen in Austausch stehen und sich so ein Netzwerk von Tierbewegungsbibliotheken und -archiven aufbaut.

Die von Mieke Roscher für die britische Tierrechtsbewegung festgestellte geringe wissenschaftliche Auseinandersetzung muss für die deutschsprachige Bewegung leider bisher ebenfalls festgestellt werden. Dies schlägt sich auch in anderen Feldern nieder, wie beispielsweise einer bewegungsinternen Geschichts- und Erinnerungskultur. Kaum finden Erinnerungen an vorangegangene Kämpfe und Kämpfer*innen innerhalb der Bewegung statt. Ich möchte nicht falsch verstanden werden: Es geht nicht um das Schaffen von Märtyrer*innen, sondern um ein Erinnern an Kämpfe und die Protagonist*innen dieser. Wo sind die Denkmäler für Aktivist*innen der Tierbewegungen, wo die Gedenkstätten für nichtmenschliche Tiere? Zugegeben, einige wenige Ausnahmen gibt es; diese betreffen vor allem nichtmenschliche Tiere. Im wissenschaftlichen Kontext sind hier Tierbiografien zu nennen, die versuchen, die Lebenslinien einzelner nichtmenschlicher Tiere nachzuzeichnen. Darüber hinaus sind es im öffentlichen Raum, zumindest in Deutschland, wenige Orte, die an nichtmenschliche Akteur*innen erinnern. Einen könnt ihr in Berlin finden an der ehemaligen deutsch-deutschen Grenze: Im ehemaligen „Todesstreifen“ lebten in Berlin Hasen, an deren kleine innerstädtische Population in Form von eingelassenen Bodenplatten gedacht wird. Diese Hasen erscheinen als passendes Symbol für die Überwindung von Grenzen, ihnen war es egal, ob sie im Grenzgebiet lebten und auf welcher Seite des Zaunes sie gerade waren. Ein Museum aber existiert meines Wissens nach nicht als Ort, an dem die Geschichte der Tierbewegungen aufgezeigt und diskutiert werden kann. Eine Ausnahme ist vielleicht das Stadtmuseum in Hilchenbach in Baden-Württemberg: Hier gibt es einen Teil, der dem Tierschutz gewidmet ist, genauer gesagt Carl Kraemer. Wer war Carl Kraemer? Er trägt den unverdächtigen und unschuldigen Beinamen „Vater des deutschen Tierschutzgesetzes“. War wenigstens die Geschichte der Tierbewegungen, der wir gedenken und erinnern könnten, unschuldig?

THESE 4: DIE GESCHICHTE DER TIERBEWEGUNG IST NICHT UNSCHULDIG

Sowohl die Tierschutzbewegung des 19. und 20. Jahrhunderts als auch die aktuellen Tierbewegungen zeigen – berechtigterweise – die grausamen Bilder alltäglicher Tierausbeutung. Dabei wird die industrielle Tierhaltung zu Recht als eine barbarische Praxis entlarvt. Die Bewegungen weisen klar Schuld zu, doch sind sie selbst dabei unschuldig?

Der Anfang der Tierbewegungen verliert sich im Nebel der rauchenden Schloten der industriellen Revolution. Selbstverständlich ertönten bereits vor diesem Nebel und aus diesem heraus immer wieder vereinzelte Stimmen, die sich für nichtmenschliche Tiere einsetzten. Von einer Bewegung kann jedoch nicht die Rede sein. Ohnehin, so merkt es auch Philipp van Galen in seiner Studie „Tierschutz als Agrarpolitik“ an, ist es schwierig vor der Gründung von Gruppen, Vereinen oder Verbänden, die ihre Anliegen in der Öffentlichkeit präsentieren, eine Bewegung zu untersuchen. Machen wir es uns also heute einfach. Der erste Tierschutzverein in dem Gebiet, das heute Deutschland genannt wird, entstand 1837 in Stuttgart. Bereits diese erste Vereinsgründung zeigt uns im Namen – „Vaterländischer Verein zur Verhütung von Tierquälerei“ – einen Punkt an, den heutige Tierbewegungen reflektieren sollten: Die enge

Bindung, vor allem des Tierschutzes, an staatliche Stellen und die Kopplung von Tierschutzanliegen mit nationaler Identitätsbildung. Bereits ein Jahr nach der Gründung des ersten Vereins konnten die ersten gesetzlichen Erfolge verbucht werden. In Sachsen und Württemberg wurden 1838 Tierschutzparagrafen bzw. -gesetze eingeführt. Die Vegetarier*innen folgten 30 Jahre auf die Tierschützer*innen: 1867 wurde in Nordhausen (Thüringen) der erste Verein für Vegetarier*innen im heutigen Deutschland gegründet. 1871 erfolgte die Gründung der deutschen Nation in Form des Deutschen Kaiserreiches. Im selben Jahr wurde im Strafgesetzbuch des Deutschen Reiches auch ein Tierschutz-Paragraf eingeführt. Dies stimmte die Tierschützer*innen nicht milde und es kam vermehrt zu Petitionen, Anträgen und Diskussionen zum Erlass eines Tierschutzgesetzes.

Aber nicht nur mit den gesetzgebenden Instanzen wurde sich gestritten, auch innerhalb der Tierbewegungen brodelte es ab dem letzten Drittel des 19. Jahrhunderts. Eine neue Kategorie der Tierbewegten trat auf das Parkett: Die Antivivisektionist*innen. Während die „klassischen“ Tierschützer*innen gerade in Bezug auf Tierversuche oft moderate Positionen vertraten – sprich „notwendige Versuche zum Schutze des Menschen dürfen gemacht werden“ – trat ein großer Teil von expliziten Tierversuchsgegner*innen mit radikalen Positionen auf. Die Diskussionen von damals klingen erstaunlich aktuell. Nach vielen internen Debatten innerhalb der Tierschutzvereine und -verbände kam es spätestens ab 1879 zu einem offenen Bruch der Antivivisektionist*innen mit den Tierschützer*innen. Der *Internationale Verein zur Bekämpfung der wissenschaftlichen Tierfolter* wurde in diesem Jahr ins Leben gerufen. Die Tierschützer*innen dieser Zeit, wie auch der heutigen, wollten das Ausmaß der Quälerei und Grausamkeiten verringern. Sie arbeiteten dabei zusammen mit Tierhalter*innen und auch Schlachter*innen. Beispielsweise halfen sie bei der Entwicklung von Transportfahrzeugen oder Betäubungsbolzen.

Die Debatte um die Betäubung von sogenannten Schlachttieren war ein zentrales Anliegen der Tierschützer*innen. Seit Beginn dieser Debatte waren jedoch immer wieder auch antisemitische Untertöne zu vernehmen. Die Minderung von Leid bei der Schlachtung durch Betäubung wurde häufig genutzt, um die religiöse Schlachtmethode zur Produktion koscheren Fleisches als barbarisches, mit der Zivilisation unvereinbares Verhalten darzustellen. Es ist mehr als ein historischer Zufall, dass einige Tierschützer*innen wenig bis gar nicht über die Gesinnung ihrer Kooperationspartner*innen nachdachten. So arbeitete der uns bereits begegnete Carl Kraemer bereits vor 1933 mit der NSDAP in Bayern zusammen, um ein „Schächtverbot“ einzuführen. Im Jahr 1933 erhielt er den Beinamen „Vater des deutschen Tierschutzgesetzes“, da er als Verbandsvertreter bei den Verhandlungen mit den nationalsozialistischen Machthabern die Interessen des Tierschutzes vertrat. Erinnerung wir uns noch einmal an Fahim Amir und Yuval Harari: Tiere mussten im Laufe der Geschichte gebrochen werden und die Räume, in denen sie leben mussten und müssen und in denen sie getötet werden, sind eine Reaktion auf tierliches Verhalten. Ist die Geschichte der Tierbewegungen unschuldig, wenn sie an diesen Prozessen beteiligt war und ist sie unschuldig, wenn sie mit ihren Forderungen antisemitische oder antimuslimische Vorurteile verstärkt?

Neben den tierbezogenen Entwicklungen im Kaiserreich selbst wurden Menschen auch in den Gebieten, die kolonial unterdrückt und ausgebeutet wurden, aktiv für den Schutz der Tiere – jedoch geprägt von anderen Motivationen als im Reich selbst. Hier waren es vor allem Großwildjäger*innen, die ihre Trophäen für die Zukunft sichern wollten. Einige heute noch als Schutzgebiete für ausgewählte Spezies bestehende Nationalparks gehen in ihrer Geschichte auf Bestrebungen deutscher Großwildjäger*innen, Tierschützer*innen und Kolonialbeamter zurück. Verbunden war diese Debatte mit kolonial-rassistischen Argumentationsmustern: Die

indigene Bevölkerung habe noch nicht den Zivilisationsgrad erreicht, der sie zur Erkenntnis führt, dass nichtmenschliche Tiere schützenswert seien. Daher müssten weiße Europäer*innen ihnen dies beibringen und die Tiere vor dem Zugriff „Unzivilisierter“ schützen. In den 1950er und 60er Jahren, also einige Zeit nach der Deutschen Kolonialherrschaft, sollten diese Bilder ausgerechnet von einem deutschen Tier- und Umweltschützer*, Bernhard Grzimek, in der ehemaligen deutschen Kolonie Tansania zur Begründung eines der bekanntesten Nationalparks der Welt – dem Serengeti-Nationalpark – genutzt werden. Kann die Geschichte einer Tierbewegung unschuldig sein, wenn sie für das Erreichen ihrer Ziele kolonial-rassistische Bilder benötigt?

Auch die jüngere Zeit der Bewegung, die als noch schlechter erforscht gelten kann, ist nicht frei von Widersprüchen und kritischen Positionen. Immer noch werden rassistische, koloniale, antisemitische, rassistische und andere menschenverachtende Argumentationen und Praktiken von Teilen der Tierbewegungen genutzt. Unsere Geschichte ist nicht unschuldig und allein das kann die erste Erkenntnis sein auf einem Reflexionsprozess über die Geschichte der eigenen Bewegung und über eigene Standpunkte und Aktionsformen.

THESE 5: LASST UNS SCHULDHAFT GESCHICHTE DER TIERBEWEGUNGEN MACHEN!

Im Rahmen eines solchen Redebeitrags lassen sich natürlich nur Schlaglichter auf einige Punkte der Geschichte der Tierbewegungen legen. Ich hoffe deutlich gemacht zu haben, dass Geschichte nichts Festes ist und dass die Geschichte unserer Bewegungen und die der nichtmenschlichen Tiere nur noch nicht geschrieben ist. Die, die Interesse daran haben, ein auf Tierausbeutung basierendes System zu stützen, werden diese Geschichte nicht erzählen, sie werden sie wohl eher weiterhin unsichtbar und stumm halten. Daher liegt es an uns, dies zu tun. Aber wie? Abschließend möchte ich euch stichpunktartig einige Vorschläge machen. Die Aufzählung folgt dabei keiner Hierarchie:

1. Lest die Veröffentlichungen zur Geschichte der Bewegungen oder schaut auf dem Blog *Vegan-Info* vorbei, da gibt es viele Beiträge zur Geschichte
2. Bildet Lesekreise und lest gemeinsam Veröffentlichungen zur Geschichte der Bewegungen oder historische Texte, zum Beispiel vom Magnus-Schwantje-Archiv.
3. Recherchiert in Stadt-, Landes- oder Bundesarchiven zu Tierschutzakten. Falls ihr wissen möchtet, wie das geht, meldet euch bei uns.
4. Schreibt Texte oder macht Filme, Radiobeiträge oder Ähnliches zu historischen Themen der Tierbewegungen.
5. Organisiert Veranstaltungen zu historischen Themen, wie zum Beispiel Vorträge zu einzelnen Kampagnen oder Persönlichkeiten.
6. Macht Veranstaltungen zu historischem Arbeiten. Wir bieten zum Beispiel Geschichtswerkstätten an, die wir gemeinsam mit eurer Gruppe planen.
7. Unterstützt die Archive und Bibliotheken mit Sach-, Zeit- und auch Geldspenden. Wir vom tierbefreiungsarchiv machen zum Beispiel zwischen Oktober und Dezember eine Crowdfunding-Kampagne zur Absicherung unserer Arbeit für die nächsten zwei Jahre.
8. Unterstützt die Archive, Bibliotheken und Blogs, indem ihr ihre Inhalte teilt, ihre Autor*innen und Referent*innen einladet oder ihnen euer Knowhow in verschiedensten Gebieten unterstützend zur Verfügung stellt.
9. Schafft Orte der Erinnerungs- und Gedenkkultur – sowohl für nichtmenschliche Tiere als auch für Aktivist*innen und Kampagnen der Tierbewegungen.

10. Knüpft an ältere, quasi historische Debatten an und entwickelt sie weiter. Ihr werdet überrascht sein, wie weit die Bewegungen bereits vor 10, 50 oder auch 100 Jahren waren. In diesem Sinne: Werft unsere Geschichte nicht weg und lasst uns gemeinsam Geschichte schreiben!

Bis jeder Käfig ein Bücherregal ist!

QUELLENVERZEICHNIS:

Adams, Carol J. (2002): Zum Verzehr bestimmt – Eine feministisch-vegetarische Theorie. Wien & Mühlheim an der Ruhr

Amir, Fahim (2018): Schwein und Zeit – Tiere, Politik, Revolte. Hamburg

Harari, Yuval (2015): Eine kurze Geschichte der Menschheit. München

Roscher, Mieke (2009): Ein Königreich für Tiere – Die Geschichte der britischen Tierrechtsbewegung. Marburg

Magnus-Schwantje-Archiv: www.magnus-schwantje-archiv.de

Bibliothek der Stiftung für das Tier im Recht in Zürich: ...

Vegane Bibliothek in Hamburg: ...

das tierbefreiungsarchiv: www.tierbefreiungsarchiv.de

das tierbefreiungsarchiv

Archiv – Labor – Fachbibliothek

Bahnhofstraße 56

04720 Döbeln

www.tierbefreiungsarchiv.de

facebook.com/tbarchiv